

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

71 (25.3.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Ingeheft monatl. 76 P., vierteljährl. 2,26 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftskunden: 7 bis abends 1/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsert billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

Ueber Englands Weltherrschaft

sprach am Sonntag Genosse Reichstagsabgeordneter Dr. Lenjch in einer überaus stark besuchten Volksversammlung in Stuttgart. Nach dem Bericht der „Schwäb. Tagwacht“ führte Dr. Lenjch folgendes aus:

Das deutsche Volk hat in seiner bisherigen Geschichte nur eine Revolution durchgemacht, in den Jahren 1848/49. Damals stand ganz Europa in Flammen. Es war eine Erschütterung, wie sie Europa bisher nicht mehr erlebt hat. Und doch sagte der große sozialistische Theoretiker Karl Marx, diese Revolution sei ein Sturm im Glase Wasser gewesen, weil sie England nicht berührt habe! Die englische Bourgeoisie konnte damals eine große gefegnete Zeit feiern. Der jetzige Weltkrieg ist auch eine geschichtliche Revolution, aber nicht im Glase Wasser, weil er auch England, den bisherigen Herrn der Welt, mit ergriffen hat. So stehen wir vor einer gewaltigen Welterschütterung, wie sie auch nicht im entferntesten Maße eingetreten wäre, wenn nur Rußland und Mitteleuropa den Kampf ausgefochten hätten.

Was hat England zum Eingreifen veranlaßt?

Die Verletzung und Zerstörung der belgischen Neutralität soll angeblich der Anlaß zum Einmischen Englands in den Konflikt gewesen sein! Der Hauptgrund, weshalb England sich über die Verletzung der belgischen Neutralität so aufregt, ist wohl der, daß Deutschland England und Frankreich zuvorgekommen ist. Die „Times“ haben es auch sehr deutlich ausgesprochen, daß das Eingreifen in den Krieg ein Bedürfnis Englands war. Sie meinen: „Es handelt sich bei der Beteiligung Englands um die Vertretung der eigenen Interessen. Selbst wenn Deutschland die belgische Neutralität noch so sorgfältig gewahrt hätte, England wäre doch in den Krieg gegen Deutschland getreten!“ Es handelt sich bei dem Krieg um die

materiellen Interessen der englischen Bourgeoisie.

Die Verletzung der belgischen Neutralität bildete also nur den Vorwand zu Englands Auftreten. Sie sage damit nichts zu der Frage der Verletzung der Neutralität als solche. Ebenso wenig wie Belgien kam für das englische Bürgertum das Schicksal Serbiens, Rußlands oder Frankreichs in Frage. Nein, es handelte sich kurz darum: Soll die englische Kapitalistenklasse noch weiter die Weltherrscherin bleiben oder soll ihre Herrschaft erschüttert, mit anderen geteilt werden? Sie sagte sich, so schön wie jetzt ist die Gelegenheit nie wieder, den gefährlichen Konkurrenten vom Halbe zu kriegen, ihn niederzuschlagen und ihm für alle Zukunft Gelüste nach dem Weltmarkt und die Aussicht auf wirtschaftlichen Aufschwung auszutreiben! Vom Standpunkt der herrschenden Klassen aus betrachtet, war dies auch ein ausreichender Grund zum Eingreifen in den Krieg. Bisher bestand zwischen England und den anderen Staaten ein gewaltiger wirtschaftlicher Abstand. Englands Handel und Industrie beherrschten die Welt. Die englische Bourgeoisie verstand den Aufbau eines Weltreiches, das mit vieler Klugheit und großem Geschick zusammengehalten wurde und das eine Ausdehnung angenommen hat, wie sie die Welt seit dem Zusammenbruch des großen römischen Reiches nicht wieder gesehen hat. England besitzt ein Viertel der ganzen Erde, die Einwohnerzahl beträgt ein Drittel der menschlichen Bevölkerung. Wenn man betrachtet, daß außerdem zu den Feinden Deutschlands und Oesterreichs Rußland und Frankreich gehören, so begreift man, welche ungeheure Kraft für das winzige Zentraleuropa dazu gehört hat, den Kampf gegen nahezu die ganze Welt zu führen. In den vierziger und fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entsandte in den Köpfen des englischen Bürgertums der Gedanke, die Welt zu teilen, auf der einen Seite England, auf der anderen Seite, wer noch übrig ist. England Industrieherr der ganzen Welt, die übrigen gezwungen, seine Erzeugnisse zu beziehen. England die Werkstätte der Welt, die die Artikel anfertigt, die übrige Welt Absatzgebiet und Lieferantin der Rohstoffe und Nahrungsmittel für den englischen Markt. England stieg empor auf dem Rücken der unterworfenen Kolonien. Man untergrub die eigentlichen Lebensbedingungen der Vorkolonien und zwang sie zur Lieferung der englischen Bedarfsmittel. Legyen zum Beispiel, die Kornkammer des Altertums, wurde seit den achtziger Jahren unter englischer Herrschaft schnell in ein Baumwollland verwandelt. Der Anbau anderer Pflanzen wurde beschränkt oder verboten, so der Tabak, den es aber in Ägypten längst nicht mehr gibt. Heute besteht die Ausfuhr Ägyptens zu 90 Prozent aus Baumwolle! Damit wurde das Geschick dieses Landes vollständig abhängig gemacht von dem Gedeihen der englischen Textilindustrie. Ägypten muß jetzt viele Produkte einführen, die es früher ausfuhrte. Die Früchte kapitalistischer Kolonialpolitik sind dem Lande mit blutigen Wuchstaben auf den Rücken geschrieben.

Der Plan, England zur Werkstätte der Welt zu machen, gelang in großem Maßstabe. Er führte zu einer riesigen Bereicherung des englischen Bürgertums, und auch die Arbeiter erhielten eine Teilhabe an dem Gewinn. Die Gewerkschaften konnten in England eine erhebliche Verbesserung der Arbeitsbedingungen durchsetzen. Rängere Störungen des Arbeitsprozesses hätten ja die Herren des Industriemonopols an der Einheimigung der ungeheuren Profite gestört. Deshalb kamen sie ihren Arbeitern etwas entgegen. Es gelang so, das Band einer gewissen Solidarität zwischen Arbeiterchaft und Bürgertum zu schlingen. Weiteste Kreise der englischen Arbeiter kamen zu der Ansicht, daß sie die besseren Arbeitsverhältnisse nur der englischen Weltherrschaft verdanken und daß sie selbst ein Interesse an der Ausbeutung und Unterdrückung anderer Länder haben. Als die sozialistischen Ideen aufkamen, fanden sie in den Ohren der englischen Arbeiter kein Echo. Die englische Arbeiterchaft wurde durch diesen Umstand in verhängnisvoller Weise abgesprengt von dem Zusammenhang der Arbeiterklasse der übrigen Welt. Die Empfindung proletarischer Solidarität kam bei ihnen nicht auf. Was dies für den Sozialismus bedeutete, ist klar. Darum konnte auch Marx sagen, eine Revolution, die England, dieses gewaltigste Industrieland mit seiner ungeheuren Arbeiterchaft, nicht ergreift, sei ein Sturm im Glase Wasser.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.B. Großes Hauptquartier, 24. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Im Priester-Walde nordwestlich Pont a Mousson wurde der Feind, der uns einen Geländegewinn streitig zu machen versuchte, zurückgeworfen.

Erneute feindliche Angriff nordöstlich von Vadonviller und am Reichsackerkopf brachen in unserem Feuer zusammen.

Am Hartmannsweilerkopf wird zurzeit wieder gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere nördlich von Memel verfolgenden Truppen machten bei Polangen

500 Russen zu Gefangenen,

erbeuteten drei Geschütze, drei Maschinengewehre und jagten dem Feinde viel geraubtes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab.

Bei Laugszargen südwestlich von Lauroggen und nordöstlich von Mariampol wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nordwestlich von Ostrolenka scheiterten mehrere russische Angriffe. Wir nahmen hier dem Feind

20 Offiziere, über 2500 Mann

und 5 Maschinengewehre ab.

Auch östlich von Plozk mißlingen mehrere feindliche Vorstöße.

Das deutsche Heer zollt herzlichen Dank der tapferen Besatzung von Pryemysl, die nach vier opfervollen Monaten der Verteidigung nur der Hunger niederzwingen konnte.

Oberste Heeresleitung.

Eingreifen unserer Marine in den Kampf bei Memel.

W.B. Berlin, 24. März. (Amtlich.) Bei den Kämpfen nördlich Memel haben unsere Seeestreitkräfte die Operationen von See aus unterstützt. Dabei wurde am 23. März vormittags Dorf und Schloß Polangen beschossen und im Laufe des Tages die Straße Polangen-Libau unter Feuer gehalten.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes: gez. Behndke.

Allmählich zeigten sich aber in Deutschland, Frankreich, ja selbst in Rußland Anfänge industrieller Entwicklung. England mußte sich durch diesen Gang der wirtschaftlichen Entwicklung bedroht fühlen. Die Bedeutung derselben wurde jedoch erst viel später von der großen Masse in England erkannt. Erst in den letzten 10 Jahren stellten sich die Konsequenzen dieser wirtschaftlichen Umwälzung heraus. Noch im Jahre 1890 trat England Belgien an Deutschland ab gegen Sanibar und Teil von Ostafrika. Was würde es jetzt nicht dafür geben, wenn es Belgien hätte? „Du bist ein Amirps, du kannst es kriegen!“ so dachte man in England über Deutschland. In den letzten 20 bis 25 Jahren sehen wir aber in Deutschland einen gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung wie in keinem anderen Lande, auch nicht in Amerika. Seit den Jahren 1893 und 1894 hatten wir in Deutschland mit ganz kurzen Unterbrechungen eine ganz außerordentliche industrielle Blütezeit. Während bis dahin der Auslandshandel des Deutschen Reiches sich auf 7 bis 8 Milliarden belief, bezifferte er sich im Jahre 1913/14 auf 20 Milliarden.

Aber auch die Organisation des Kapitals hat innerhalb dieser 20 Jahre einen ganz anderen Charakter angenommen. Während man sich früher darauf beschränkte, Waren Strümpfe, Hemden, Unterhosen und ähnliche schöne Sachen auszuführen, ging man später, als der Reichtum im Inlande gewaltig anwuchs, dazu über, Kapital auszu-

Große Eisenbahnbauten wurden in fremden Ländern ausgeführt, große Reiche mit Elektrizität versorgt. Die Kapitalisten hatten nunmehr aber auch ein Interesse an den Zuständen in diesen Ländern, kolossale Werte waren in den Anlagen festgehalten, und das Kapital konnte sich nur verzinsen, wenn der Betrieb einigermaßen gesichert war. Wo keine geordneten Verhältnisse zu erreichen waren, schritt man zu Nachbungen. Man pachtete Gebietsstücke auf eine Reihe von Jahren und beauftragt oder bebormundet die Regierungen der mit Kapital versorgten Länder, um so den Kapitalisten des Mutterlandes zu ihrem Profit und ihren Zinsen zu verhelfen. So kam die kapitalistische Weltpolitik.

Man begann, sich ins Ausland hineinzusehen. Gleiche Tendenzen wie in den übrigen kapitalistischen Staaten finden wir natürlich auch in Deutschland. Und hier stieß Deutschland auf Schritt und Tritt auf den Widerstand Englands. Der Gegensatz zwischen beiden Staaten wuchs immer mehr. Er mußte jedoch nicht notwendig auf gewalttätige Weise ausgetragen werden. Jetzt aber, wo aus anderen Gründen der Krieg einmal da war, suchte der englische Kapitalismus den gefährlichen Konkurrenten loszuwerden. Denn es befürchtete, im anderen Falle seine Weltherrschaft zu verlieren.

Seit dem 13. Jahrhundert ging es mit Deutschland innerlich bergab. Der dreißigjährige Krieg war der letzte Versuch, ein starkes Zentraleuropa zu schaffen. Er hatte einen negativen Erfolg. Wir bekamen ein ohnmächtiges Zentraleuropa, den Zerfall des deutschen Kaiserreichs (Oesterreich eingerechnet) in zahlreiche Einzelstaaten. Deutschland wurde in den nächsten Jahrhunderten der Zummelplatz für die Truppen aller fremden Länder: Russen, Franzosen, Spanier, Italiener schlugen auf deutschem Boden ihre Schlachten. Daß die letzte große Völkerkatastrophe ebenfalls in Deutschland sich abwickelte, wurde als ganz selbstverständlich angesehen. In diesem Kriege sollte es wieder so gehen. Man hatte schon ein halbes Duzend anderer Völker im Hintergrunde, um die deutsche Kultur zu retten: Jnder, Senegalneger, Marokkaner, Jnaben, Japaner usw. Aber glücklicherweise ist es gelungen, daß dieser Weltkrieg zum allergrößten Teile nicht auf deutschem Boden ausgefochten wird. Daran können wir erkennen, wie gewaltig sich die Verhältnisse geändert haben, trotzdem im Vergleich zu heute alle früheren Kämpfe bedeutungslosere Kämpfe waren, und trotzdem wir weit stärkere Feinde als jemals haben. In dem zerfallenen Deutschen Reiche wuchsen zwei Staaten gegeneinander zu stärkeren Staaten heran, Preußen und Oesterreich. Beide deutschen Stämme haben meist gegeneinander gekämpft, und sie konnten sich aber nur halten, indem sie sich mit Frankreich oder Rußland verbündeten. Zum erstenmale sind diese beiden großen deutschen Staaten verbündet gegen den Staat, den sie bisher zur Niederwerfung des anderen zur Hilfe herbeiriefen. Die Kämpfe zwischen Deutschland und Oesterreich beidene eines der traurigsten Kapitel der deutschen Geschichte. Der Krieg von 1866 konnte von Preußen nur gewonnen werden mit der freundlichen, stillen Gewährung Bäterchens, dessen Gunst es sich vorher bei der Niederhaltung der polnischen Revolution erworben hatte. Auch 1870 vergewisserte sich Preußen, daß Rußland den Kampf mit Frankreich dulden würde. Bei allen Unternehmungen mußten die deutschen

Staaten beim Ausland erst um Erlaubnis fragen. Es war nicht die Sozialdemokratie, sondern ein Blatt, das bis heute nichts weniger als sozialdemokratisch ist, die „Söln. Zeitung“, die das Wort von dem

Wettkriegen vor Rußland

prägte. Das Jahr 1866 bildete die erste Etappe auf dem schmerzreichen Weg zur Einheit der deutschen Nation. Durch diesen Krieg wurde das deutsche Zentraleuropa in drei Teile geteilt: den Norddeutschen Bund, Oesterreich und die etwas in der Luft hängenden süddeutschen Staaten. 1870 fand diese Entwicklung trotz der Einreihung Süddeutschlands keinen Abschluß. Erst der jetzige Krieg wird den Schlüssel zum Schmerzensgang zur

Schaffung eines mächtigen deutschen Zentraleuropas

bilden. Ueber die verfassungsrechtliche Form, in der dies geschehen wird, können wir jetzt nicht nachgrübeln.

Auf kriegerischem Gebiet gab es in dem gewaltigen Ringen bis jetzt nur einen Sieger, die deutschen Truppen. Weil man in England eingesehen hat, daß die Männer nicht überwunden werden konnten, führt England den

Kampf gegen die Frauen und Kinder,

deshalb wurde der Aushungerungskrieg proklamiert. Der Ausgang hängt nicht mehr allein von den Gewehren und Granaten ab, sondern von dem Verhalten der Dabeingebliebenen. Wir müssen alles tun, um den Aushungerungsplan des Feindes zu zunichte zu machen.

Am bezeichnendsten ist, daß in diesem Augenblick das freie Spiel der Kräfte vollkommen verlagert.

Die Regierung des herrschenden Systems muß jetzt finden, daß es im alten ausgefahrenen Gleis nicht mehr geht. Sie konnte die in gewohnter Weise fortgesetzte rücksichtslose Ausbeutung nicht mehr ruhig ansehen, sondern mußte dem freien Spiel der kapitalistischen Gesellschaftsordnung Fesseln anlegen. Damit ist der Beweis erbracht, daß eine Organisation des Wirtschaftslebens im Interesse der Gesamtheit möglich und notwendig ist, wenn das Ziel des Krieges erreicht werden soll.

Selbsterständlich stellen alle die Maßnahmen zur Sicherstellung der Ernährung des Volkes an die Regierung und die Verwaltungsorgane ganz außerordentlich schwierige Aufgaben, die durch fortgesetzte Neueinberufungen oft gerade der tüchtigsten Beamten wahrlich nicht leichter zu bewältigen sind. Man war ganz unvorbereitet mit der

Mobilmachung der Nahrungsmittel,

ein Mangel, der weit hinausweist über unsere heutige Gesellschaftsordnung. Mit der Mobilmachung der Kanonen allein ist es nicht getan, wenn wir durchhalten wollen. Besonders an die Organe der Selbstverwaltung treten jetzt Aufgaben heran, an die keiner vorher gedacht hatte.

Gewaltige Anstrengungen müssen noch gemacht werden, wenn wir wirklich ein freies Volk von Brüdern werden wollen. Die Maßnahmen der Behörden müssen wir geschlossen unterstützen, damit der Aushungerungskrieg nicht zum Siege der englischen Bourgeoisie führt. Bis zur nächsten Ernte muß die Gefahr abgewendet werden, dann besteht Aussicht auf Frieden, denn dann müssen unsere Feinde erkennen, daß sie uns auch nicht mit der Aushungerung unserer Frauen und Kinder niederwerfen können. Im Westen wollen die Gegner den Kampf nicht mit den Waffen entscheiden, sie glauben, es genüge, unsere Truppen in den Schützengräben hinzuhalten. Die nächsten Monate werden vielleicht die schwersten sein in diesem Krieg. Das ganze Volk muß entschlossen zusammenhalten, damit der englische Aushungerungsplan zunichte wird. Allen muß es klar sein, was für Zentraleuropa auf dem Spiel steht. Auch für die arbeitenden Massen handelt es sich um eine Frage der Existenz. Man hört zuweilen, daß es für die Arbeiter gleichgültig sein könne, ob sie von deutschen, französischen oder englischen Kapitalisten ausgebeutet würden. Dies kann vielleicht der Kuli sagen. Wir müssen dagegen bedenken, daß die deutsche Arbeiterklasse gerade durch den Klassenkampf auf eine höhere Stufe gehoben wurde und daß soziales Aufsteigen gleichbedeutend ist mit nationalem Aufsteigen. Große Aufgaben harren noch der Erfüllung. Bei der bisherigen Wirtschaftsweise können sie nicht gelöst werden. Die Arbeiter der modernen Industriestaaten gleichen dem Atlas, von dem die griechische Sage sagt, er trage die Last der Welt auf seinen Schultern, die Arbeiter tragen ebenfalls die Last der Welt, aber gleichzeitig das Bewußtsein in ihrer Brust, daß sie die Träger der Zukunft der Welt sind.

Sozialismus und nationale Widerstandskraft.

Durch die Presse geht ein offizieller Artikel, der die Niederlage Englands prophezeit wegen Mangels an Sozialismus!

Der Artikel führt aus, daß durch den Unterseeboottkrieg England zwar nicht jede Zufuhr abschneiden ist, daß aber die durch ihn bewirkte Beschränkung der Zufuhr eine unerträgliche Verteuerung der Lebensmittel insbesondere des Getreides herbeiführt. Mit Genugtuung wird darauf hingewiesen, daß die Körner Weizen in England jetzt schon um 45 Mark teurer ist als in Deutschland. Als Grund dieser Erscheinung wird angegeben, daß — beim freien Spiel der freien Kräfte — schon ein geringer Getreideausfall bei gleichbleibendem Bedarf auf die Preise progressiv verheerend wirkt, weil Getreide das unentbehrlichste Nahrungsmittel ist.

Mit andern Worten: England könnte niedrige Getreidepreise haben, niedrigere als wir hierzulande, wenn es in der sozialistischen Regelung des Verbrauches wenigstens ebenso weit gehen würde wie Deutschland. Aber das ist, wie weiter ausgeführt wird, unmöglich.

„Die englische Regierung steht dieser Teuerung ratlos gegenüber. Auf der einen Seite wäre eine Verbrauchsregelung ebent. mit Nationen (man könnte auch hier wieder einmal das Muster des „Barbarenlandes“ kopieren), das Mittel

um die Streibewegung und die auch außerhalb dieser sich geltend machende Nervosität der unteren Klassen zu beruhigen und radikalen Parteiführern, wie dem bekannten Parteiführer Henderson entgegenzukommen. Aber die Organisation eines solchen Systems ist in dem unbureaucratischen England und in so kurzer Zeit völlig ausgeschlossen, während es auf der andern Seite zu dem beständigen Widerstande seitens der eigenen Parteigenossen der Regierung aus dem altliberalen Fahrwasser führen würde. Wehrt sich doch schon in der letzten Nummer des „Economist“ der Herausgeber desselben gegen jede derartige „sozialistische Regelung“, ja, auch gegen Höchstpreise, weil sie, wenn hoch festgesetzt, den Ansprüchen des Volkes nicht genügen, wenn tief festgesetzt, die Einfuhr bei dem großen Risiko nicht genügend ermutigen würden.“

Also der schlimmste Feind Englands ist nicht das Unterseeboot, sondern sein verbohrt antisozialistischer Standpunkt. Das Festhalten an veralteten Ideen liberaler Wirtschaftspolitik, die Unfähigkeit zu sozialistischer Organisation wird England zugrunde richten. Bestätigt sich diese offiziöse Prophezeiung, dann ist auch für die Friedenszeit der Sieg des sozialistischen Prinzips entschieden, weil bewiesen ist, daß der vordem von „baterlandslosen Gesellen“ gepredigte Sozialismus das wichtigste Mittel zur Erhaltung der nationalen Widerstandskraft ist!

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 24. März. (Nicht amtlich.) Der gestern abend ausgegebene Bericht lautet: In Belgien und in der Gegend von Neuport hat unsere Artillerie mehrere Beobachtungsposten und Stützpunkte zerstört, deren Besatzung wir entfallen sahen. Nordwestlich von Arras in Carency haben wir einen deutschen Schützengraben eingenommen, den wir zerstörten. Wir machten Gefangene. In Soissons wurde ein neuer Beschießungsversuch vorzüglich durch unsere Artillerie angehalten. In der Champagne beschoß der Feind die von uns in den letzten Tagen eroberten Stellungen, unternahm aber keinen Angriff. In Bauquois, nahe der Kirche, beschoßen die Deutschen einen unserer Schützengräben mit einer brennenden Flüssigkeit. Unsere Truppen wichen an dieser Stelle um 15 Meter zurück. In Charges unternahm der Feind zwei Angriffe, die sofort angehalten wurden. Am Hartmannsweilerkopf nahmen wir eine Reihe von Schützengräben und ein Hochhaus.

Die Offiziersverluste der Engländer bei Neuve Chapelle.

London, 24. März. (Nicht amtlich.) Nach den letzten Ausweisen des Kriegsamtes sind die Offiziersverluste in den Kämpfen um Neuve Chapelle auf 748 gestiegen.

Die bisherigen englischen Verluste.

Berlin, 24. März. Der „Deutschen Tageszeitung“ wird aus Brüssel gemeldet: Aus verlässlichen Quellen werden die folgenden englischen Verlustziffern mitgeteilt, die bis Mitte März reichen: An Toten 20 000 Soldaten, an Verwundeten und Kranken 60 000 Mann, an Gefangenen 20 000 Mann, zusammen über 100 000 Mann. Die Verluste an Offizieren allein werden auf mindestens 5000 geschätzt. Die Verluste der Kriegsmarine sind hier nicht eingerechnet. Die englische Regierung verweigert jede amtliche Auskunft über die Kriegsverluste.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 24. März. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 24. März mittags: Im westlichen Karpatenabschnitt hat sich an der Front bis zum Ujzoker-Faß eine Schlacht entwickelt, die mit großer Heftigkeit andauert. Starke russische Kräfte gingen zum Angriff über; um die Höhenstellungen wird erbittert gekämpft.

Zwischen Pruth und Dnestr kam es im nördlichen Teil der Bukowina zu mehreren Gefechten, in denen der Feind aus einigen Orten vertrieben wurde und gegen die Grenze zurückweichen mußte. Die nördlich Tschernowitz jenseits des Pruth liegenden Ortschaften, die dem Feind als Basis für Unternehmungen gegen die Stadt dienen, sind vom Gegner gesäubert. In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Die bei Ofinow am unteren Dunajec eingebaute Kriegsbrücke der Russen wurde gestern durch unsere Artillerie zerstört.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus Przemysl's Leidenstagen.

Der Kriegsberichterstatter der „Frankfurter Zeitung“, Kurt v. Meden, meldet aus dem österreichischen Kriegspressequartier:

Einer der beiden der Gefangenschaft entronnenen Flieger berichtet: Die Gesundheitsverhältnisse in Przemysl waren bis vor einigen Wochen sehr gut, bis Entkräftung durch Hunger sich fühlbar zu machen begann. Schließlich war die halbe Besatzung dienstunfähig. Abends vor dem Ausfall wurden jedem Mann zwei Konserven aus den Vorratsresten gegeben, zu viel für die Halbverhungerten, die sie gierig hinunter schlangen. Einzelne starben sogar, viele erkrankten. Nach dem Ausfall erfolgte zwei Nächte hindurch ein russischer Sturmangriff und eine schwere Beschießung, um die Festung gewalttätig zu nehmen. Die Russen wurden jedoch von der entkräfteten Besatzung mit dem Aufgebot der letzten heroischen Energie völlig zurückgeschlagen. Die Festung wurde noch immer eine leichte Beute. Am Montag 4 Uhr früh waren die Sturmangriffe wieder in vollem Gang. Da schiefen aus einem Fort Flammenfäulen

empor, Trümmer fliegen umher. Die Russen stürzten, ihr Angriff stockte. Aus einem Fort nach dem anderen lodert eine Stachlflamme auf, leere Magazine und Baracken brennen. Die Einwohner auf dem Tatarsenbühl südlich der Stadt beobachten gespannt das ihnen vorher angekündigte Schauspiel. Ein 30,5 Stm.-Mörser zerbricht in kaum handgroße Stücke. Die Trümmer unterirdischer Kasematten wirbeln umher; die Leute zer schlagen ihre Gewehre, so daß selbst die Räufe abknicken. Die Mannschaft tat all dies mit dem Aufgebot der letzten Kraft. Sie war am Rande. Seit langem gab es kein Mehl, kein Gemüse, keine Konserven, nur etwas Pferdefleisch und gemahlene Hafer. Eine Handvoll davon mußte noch reichen, bis die russische Verbfelegung einsetzt. Der Flugplatz und die Hangars stehen unter heftigem Schrapnellfeuer, nur zwei Maschinen sind noch gebrauchsfähig. 12 Apparate sind im Flugdienst zugrunde gegangen, sieben schrauben sich hoch und entfliehen durch das feindliche Feuer, einer gegen die Karpaten, der andere gegen Krakau.

Zu bemerken ist, daß die Bevölkerung in heldenhafter Weise das Schicksal der Besatzung geteilt und ebenfalls bereits Not gelitten hatte. Sie mußte zuletzt aus den Vorräten der Besatzung mitemännert werden.

Der Kampf zur See.

Vier englische Dampfer torpediert.

Berlin, 24. März. Die hiesigen Morgenblätter melden die Torpedierung von vier weiteren englischen Dampfern seit Sonntag.

Vom Ende der „Dresden“.

Berlin, 24. März. (Amtlich.) Der Kommandant S. M. Schiff „Dresden“, der mit der Besatzung des Schiffes an Bord eines hilenischen Kreuzers in Valparaiso eingetroffen ist, berichtet dienlich folgendes: Am 14. März vormittags lag S. M. Schiff „Dresden“ zu Anker in der Cumberlandbucht der Insel Juan Fernandez. Hier wurde das Schiff von den englischen Kreuzern „Kent“, „Glasgow“ und von dem Hilfskreuzer „Drama“ angegriffen. Der Angriff erfolgte aus einer Richtung, in der S. M. Schiff „Dresden“ nur ihre Heckgeschütze verwenden konnte. „Dresden“ erwiderte das Feuer, bis alle verwendbaren Geschütze und drei Munitionskammern unbrauchbar gemacht waren. Um zu verhindern, daß das Schiff in Feindeshand fiel, wurden Vorbereitungen zur Versenkung des Schiffes getroffen und gleichzeitig ein Unterhändler auf die „Glasgow“ geschickt, der darauf hinwies, daß man sich in neutralen Gewässern befände. Da aber „Glasgow“ trotz dieses Hinweises den Angriff fortsetzen wollte, wurde „Dresden“ gesprengt und sank um 11,15 Uhr mit wehender Flagge, während die Besatzung drei Hurrahs auf den Kaiser ausbrachte.

Hiermit ist die von englischer Seite gebrachte Darstellung, daß S. M. Schiff „Dresden“ unter Hipfen der weißen Flagge kapituliert habe, nicht zutreffend.

Der stellvert. Chef des Admiralstabs der Marine, gez. Vehndt.

Von der Besatzung der „Dresden“.

London, 24. März. (Nicht amtlich.) Das Neuterkische Bureau meldet aus Santiago de Chile unter dem 22. März: Die Besatzung des Kreuzers „Dresden“ wird durch einen hilenischen Kreuzer nach der Insel Quiriquina bei Talco Guano gebracht werden, wo sie bis zum Ende des Krieges interniert werden soll.

Ein englischer Wunsch.

London, 24. März. Der Marinekorrespondent der „Times“ schreibt: Im Herbst war es die deutsche Flotte, die die russische Ostseeflotte verhinderte, ein Expeditionskorps über die Dniez zu bringen, oder bei dem Vormarsch der russischen Truppen in Ostpreußen mitzuwirken. Während des Winters drängte das Eis die russische Flotte in die Häfen. Deutschland vermochte fast alle seine Schiffe zur Verstärkung der Nordseeflotte heranzuziehen. Jetzt aber dürfte sich die Lage der Dinge verändern. Die russische Flotte ist beträchtlich gewachsen und wird sich vielleicht stark genug fühlen, zur Offensive vorzugehen oder wenigstens Torpedofahrzeuge zu verwenden. Rußland besitzt eine große Zahl von Zerstörern und Unterseebooten, deren Besatzung viel gelernt hat.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Der Kampf um die Dardanellen.

Dardanellen, 23. März. Nach hier gemachten Aufstellungen sind die Verluste des Feindes am 18. März auf 130 Geschütze und 1200 Tote zu schätzen, darunter allein 50 Tote auf dem Schlachtschiff „Inflexible“.

Ein weiterer englischer Panzerkreuzer kampfunfähig?

Berlin, 24. März. Die „Rössische Zeitung“ meldet aus Genf: Das „Giornale d'Italia“ erfährt aus Athen, daß auch der englische 14 000-Tonnen-Panzerkreuzer „Cornwallis“ kampfunfähig geworden sei. Von den Schiffbesatzungen der Verbündeten seien 300 tot, 1000 gerettet und einige Hundert, die ans Ufer entkamen, gefangen genommen worden.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Haltung Rumäniens.

Söln, 24. März. Die „Sölnische Zeitung“ meldet: In seiner Bukarester Zeitung „Molawa“ veröffentlicht der Staatsmann Carp Betrachtungen, die für deutsche Leser von besonderem Interesse sein dürften. Er wirft die Frage auf, ob Rumänien seinen Interessen mehr diene, wenn es mit dem Dreiecksbund geht, oder wenn es zum Dreiecksbund hält. Er stellt fest, daß Rumäniens wirtschaftliche Zukunft von den Donaumündungen abhängt. Wenn Rumänien eine Stellung einnimmt, die ihm Siebenbürgen verschafft, es aber der Donaumündungen

...tuten, ihr ...ren lobert ...Varaden ...bügel süd- ...her ange- ...beribt in ...erirdischer ...lagen ...kten. Die ...ten Kraft, ...ch und ge- ...sch reichen, ...uglaug ...nellfeuer, ...fähig. 12 ...kten ...feindliche ...re gegen ...in helden- ...und eben- ...aus den

Diet.
...genblätter ...en eng.

Der Kom- ...der Besag- ...zeners in ...folgendes: ...esden" zu ...fernandez, ..."Kent", ...angegrif- ...in der ...verwendet ...bervend- ...brauch- ...das Schiff ...ein Un- ...rauf hin- ...bestän- ...esden" ge- ...hender ...auf den

Marine.
...Darstel- ...der wei-

Das Neu- ...unter dem ...en" wird ...uiriquina ...um Ende

respondent ...he Flotte, ...peditions- ...Bormarsh ...n. Wäh- ...Flotte in ...e Schiffe ...en. Jetzt ...Die ruh- ...vielleicht ...er niedrig ...besitzt ...nen, deren

Orient.
...Aufstiel- ...auf 130 ...50 Tote

unfähig? ...eldet aus ...hen, daß ...reuzer ...sei. Von ...tot, 1000 ...imen, ge-

In seiner ...arstmann ...eren In- ...Rumänien ...beiberband ...daß An- ...gen ab- ...die ihm ...ündungen

beraubt, ist es verloren und Siebenbürgen mit ihm. Gelingt es ihm aber, im Zusammengehen mit dem Dreiebund die Donau bis zum Dreieck zu verwallen, so wird die Siebenbürgenfrage von den künftigen Generationen leicht und ohne Konflikt mit Oesterreich-Ungarn gelöst werden. Rumänien hat ja mit allen Balkanvölkern auch ein gemeinsames Interesse an der Neutralität der Dardanellen. Russlands Interessen sind den rumänischen entgegengesetzt, Deutschland dagegen hat auf der Londoner Konferenz Rumäniens Rechte auf die Donau siegreich unterstützt und ihm dankt Rumänien großen Teils seinen wirtschaftlichen Aufschwung. Deutschland braucht ebenfalls die Neutralität der Meerenge. Deshalb sind die Interessen Rumäniens mit denen Deutschlands identisch und dadurch ebenso mit denen Oesterreich-Ungarns. Zur Frage der rumänischen Neutralität weist Carp darauf hin, daß der Kronrat nicht die Neutralität Rumäniens, sondern das befohrnnte Abwarten beschlossen habe. Wenn der Krieg noch sechs Monate dauere, werde Rumänien seine bisherigen Schulden von einer Milliarde noch um 200 Millionen vermehren. Ein besiehtes Deutschland werde ihm nicht helfen können und wollen, der Dreiebund werde selbst im Falle seines Sieges wegen seiner finanziellen Ueberlastung nicht können. Trete Rumänien aber in Aktion und gewinne Besarabien, so würde es einen Machtzuwachs erhalten, der ihm gestatten würde, Armeen und Buogel in ihrer normalen Lage zu erhalten und die Dankbarkeit Deutschlands würde Rumänien die Liquidierung seiner finanziellen Lage erleichtern. Schließlich weist der Verfasser noch die Frage auf: Was bietet Rußland und was bieten die Zentralmächte? Rußland verspricht die rumänischen Teile der Bukowina und Siebenbürgen, schweigt aber über das Banat, über die Körös-Gegend, über Marmaros und beansprucht für sich das ganze Schwarze Meer mit den Meerengen. Dann werde die Bukowina bis zum Sereth russisch, Marmaros werde ebenfalls von Siebenbürgen losgelöst werden, das Banat werde an Serbien fallen und das Körös-Tal an die Ungarn. Das slawische Element werde sich ausdehnen und Rumänien wie ein Reif umgeben. Vom Meere weggedrängt, werde Rumänien zum Balkanstaat Russlands werden. Für einen kleinen Teil Siebenbürgens würde Rumänien Millionen von Rumänen und die wirtschaftliche Unabhängigkeit des Königreichs Opfern. Der Dreiebund bietet ganz Besarabien, also nahezu zwei Millionen Rumänen, sichere die Neutralität der Meerenge, d. h. die wirtschaftliche Unabhängigkeit, und entferne von den rumänischen Grenzen den allstarischen Druck. Der Verfasser appelliert an die gesunde Vernunft der Rumänen zur Entscheidung über die Haltung, die ihnen ihre Ehre, ihre Interesse und ihre Dankbarkeit gebiete.

Die Japaner in China.

W.B. London, 24. März. (Nicht amtlich.) Das Neutliche Bureau meldet aus Peking: Am 23. März sind 1000 Mann Japaner in Tsinanfu, 500 in Tsingtau bei Weifschungen angekommen, in Mukden 1000 und ebensobiele in Dalny. In Wuksun und Dalny werden große Kasernen gebaut, was darauf schließen läßt, daß weitere Truppentransporte erwartet werden.

Ausland.

England.

Die Rekrutierung in Irland. In einem Brief an die "Times" meldet sich Sir Carson gegen die Rekrutierungen des Blattes, daß die Rekrutierung in Irland besonders schlecht sei und schreibt, daß Ulster bis Ende Februar 32 000 Rekruten stellte oder 206 von 10 000 Einwohnern. Sechs Grafschaften der nordwestlichen Ede stellen allein ungefähr 30 000 oder 240 von 10 000 Einwohnern. In den übrigen Grafschaften der Provinz weniger als 2000, dafür aber Belfast 18 000 oder 466 von 10 000 Einwohnern. Die ungünstige Kritik über die Rekrutierung in Irland könne nicht auf Ulster ausgedehnt werden. Carson meint, daß ein Generalappell an die Bevölkerung von ihm und Redmond, wie die "Times" vorschlagen, zwecklos sein würde und falsch ausgelegt werden könnte. Sir John Lonsdale, unionistisches irisches Mitglied des

Unterhauses, schreibt über denselben Gegenstand, es sei eine bedauerliche Tatsache, daß in vielen nationalistischen Kreisen die Rekrutierung vorbildlich schlecht gewesen sei. Ulster allein habe zwei Drittel aller irischer Rekruten geliefert.

Rußland.

Kohlenmangel in Petersburg. Die Verwaltung der städtischen Straßenbahn in Petersburg weist in einem amtlichen Bericht an den Stadthauptmann darauf hin, daß mit den vorhandenen Kohlenbeständen die elektrische Straßenbahn in Petersburg nur bis etwa Mitte März im Betrieb bleiben kann. Das Haupt der Stadtverwaltung ordnete Ueberweisung eines Teils der Kohlenbestände der Gaswerke an die Straßenbahnverwaltung an. Außer der bereits erfolgten Einschränkung der Straßenbahn in Petersburg steht jedenfalls eine weitere Einschränkung bevor.

Vereinigte Staaten.

Eine neue Note an England. Das Neutliche Bureau meldet aus Washington: Aus dem Weißen Hause wird amtlich bekanntgegeben, daß eine Note an Großbritannien ausgearbeitet und in wenigen Tagen abgeschickt wird, in der wegen einiger Punkte der letzten englischen Note Vorstellungen erhoben werden.

Deutsche Politik.

Ein weiterer sozialdemokratischer Stadtrat in Groß-Berlin. In der Berliner Vorortsgemeinde Schöneberg sind die Stellen zweier Stadträte frei geworden. Wie die Berliner "Morgenpost" erfährt, haben die Fraktionen über die Befetzung der beiden Stadtratsposten bereits beraten und ein Uebereinkommen getroffen, nach dem drei Stadträte gewählt werden sollen. Eins der Mandate ist der sozialdemokratischen Fraktion zur Verfügung gestellt worden. Die Fraktion hat es dem Abg. Wolfenbühler, dem zweiten Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung, angeboten, der sich zur Annahme des Mandats bereit erklärt hat.

Vermindeung der Schweinebestände.

Durch die Bundesratsverordnung vom 25. Februar sind für Schweine 120-200 Pfund Lebendgewicht Richtmaße bestimmt, die für den Fall einer Enteignung bei der Festsetzung des Uebernahmepreises zugrundegelegt werden sollen. Diese Maßnahme hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Befürchtung hervorgerufen, daß nunmehr die für die Gemeinden zur Sicherstellung von Fleischvorräten erforderlichen Schweine hauptsächlich durch Enteignung beschafft werden sollen. Die Befürchtungen sind unbegründet. Die Gemeinden oder die Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin werden vielmehr bemüht sein, die erforderlichen Schweine weiterhin freihändig aufzukaufen. Eine Enteignung kommt erst in Frage, falls den Gemeinden die Erfüllung der ihnen obliegenden Zwangspflicht zur Aufspeicherung von Schweinefleisch-Dauerwaren infolge Mangels genügenden Angebots von Schweinen oder durch die Höhe der Preisforderungen erschwert oder unmöglich gemacht werden sollte.

Vergeltungsmaßregeln.

Der im Verlag des "Katholik" erscheinende "Kurzer Klask" bringt nachstehende Veröffentlichung: Angesichts der Befürchtungen, die in polnischen Kreisen durch die Ankündigung entstanden waren, für die neuen russischen Greuel in Memel Vergeltung an Dörfern und Gütern in dem von Deutschland okkupierten Gebiet zu nehmen, haben wir uns an das große Hauptquartier mit einer Anfrage gewandt und folgende Antwort erhalten: "Der Feind ist Rußland, folglich kommt für Repressalien nicht polnischer, lituanischer oder jüdischer Besitz in Betracht, sondern nur russischer."

Kommunalpolitik.

* Mannheim, 23. März. Zur Deckung der außerordentlichen Unternehmung für das Jahr 1915 bedarf unsere Stadt eines Gesamtkredits von 7 657 600 M. Daraus entfallen auf genehmigte und bereits in Ausführung begriffene Unternehmungen 7 216 170 M., für genehmigte, aber noch nicht begonnene 268 770 M. und für noch nicht genehmigte Unternehmungen 172 750 M. Als Hauptposten figurieren unter diesem Kreditbedarf: Armen- und Krankenhäuser 2 700 000 M., Schulhausneubauten 1 221 100 M., Straßen-, Wege-, Brückenbau 741 000 M., Gaswerke 588 550 M., Bade- und Bedürfnisanstalten 500 000 M., Straßen- und Botenbahnen 440 800 M., Beteiligung an gewerblichen und gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen 510 000 M., Elektrizitätswerke 254 000 M. Nicht inbegriffen sind hierbei die auf die kriegsamtliche verwiesenen Unternehmungen. Da an außerordentlichen Einnahmen im Jahre 1915 nur 1 600 000 M. verfügbar sein werden, ist die Aufnahme eines Darlehens in Höhe von etwa 6 Millionen Mark erforderlich.

Aus der Partei.

Zu den Vorgängen im Reichstag
am letzten Samstag schreibt die Breslauer "Volksmacht":

"Was Ledebour inhaltlich sagte, kann vielleicht nach dem Kriege besprochen werden, denn auch der Abgeordnete Gräber, der ja für eine christliche Partei gegen ihn sprach, meinte, daß man darüber verschiedener Ansicht sein könne, aber daß er es im deutschen Reichstag sagte, auf den auch das Ausland hört, war ein Fehler. Genosse Ledebour hat ohnehin die gewöhnlich unverschuldete Gewohnheit, provozierend, ja verlesend zu werden, und bringt dadurch die Gegner in eine gereizte Stimmung, nicht nur im Reichstag, sondern auch auf den Parteitag. Er mußte also doppelt vorsichtig sein bei der Besprechung von Heeresangelegenheiten, die im Ausland ausgebreitet werden können. Liebknecht kann ja schon längst für seine Handlungen nicht ganz verantwortlich gemacht werden. Sein Zwischenruf vom Barbarismus kann nur Wirkung haben, daß gefangene Deutsche noch viel schlechter behandelt werden, unter Hinweis darauf, daß sie ja im deutschen Reichstage selbst als Barbaren gekennzeichnet worden sind, was gewiß nicht Liebknechts Absicht war, was aber tollfaher so ausgelegt und umgefälscht wird. Müßten also diese Ausstellungen nur zum Schaden der deutschen Soldaten ausschlagen, so sollten sich die beiden Genossen noch ein anderes überlegen. Sie bringen mit ihrer Taktik die deutsche Arbeiterschaft um den Erfolg, den ihre Opferwilligkeit sonst haben müßte. Um die Freiheit des Vaterlandes nach außen und nach innen zu erobern, griffen auch die Sozialdemokraten zu den Waffen. Mag Liebknecht damit einverstanden gewesen sein oder nicht, mag er es für gut gehalten haben oder für traurig, an der Tatsache ist nicht zu rütteln, und der Erfolg dieses Entschlusses, sich als Gleichberechtigte in Reich und Glied zu stellen, muß der sein, daß wir als Gleichberechtigte in dem auch von uns verteidigten Vaterlande behandelt werden. Äußerungen maßgebender Regierungsmänner — nicht aller! — deuteten darauf hin, daß man dies als selbstverständlich zu betrachten beginnt. So bildet die Haltung der Fraktion, so die Haltung der ganzen Partei eine Waffe in unserer Hand zur Erklämpfung der Gleichberechtigung für die deutschen Arbeiter, und nun kamen Liebknecht und Genossen und setzen die Gegner in den Stand, uns diese Waffe aus der Hand zu schlagen! Es ist ein unerhörtes Beginnen, und die deutsche Arbeiterschaft muß es ernstlich verhindern, daß sie von ein paar Fanatikern um den Erfolg ihrer riesenhafte Opfer gebracht wird. Sollen unsere Freunde draußen gestorben oder verdorben sein, ohne daß ihr Opfertod eine Rückwirkung hat auf das Wohlergehen der Familien, die sie uns hinterließen, der Klasse, der sie entkamen? Das wollen wir nicht dulden und deshalb müssen wir von unseren Parteinstanzen verhärtet verlangen, daß sie deutlich und erkennbar von den Feindsündern unseres Erfolges abrücken."

Soziale Rundschau.

* Die Regelung der Arbeitsvermittlung für Kriegsinvaliden über die wir schon berichteten, ist, wie in Ergänzung unserer ersten Mitteilung noch nachgetragen sei, so gedacht, daß die Arbeitsnachweise für Kriegsinvalide auch Lehrstellen vermitteln,

Wandelnde Getreidebündel.

Ein eigenartiges Kriegserlebnis wird von einem Mittkämpfer, einem Bayern, im neuesten Heft der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift "Ueber Land und Meer" erzählt. Es war im Oktober in der Umgebung von Throucourt, wo die Bayern in der Nähe der Einmündung des Flüsschens Madine in die Maude auf Vorposten formiert waren. Ein starker Wind piff über die zerstampften Felder, und als die Nacht hereingebrochen war, suchten sich die Soldaten es sich in einem Feldes etwas bequemer zu machen und zur Erwärmung mit Hilfe eines kleinen Kochapparates Tee zu bereiten. Als sie gerade das erste Getränk in ihre Aluminiumbeder gossen, drang plötzlich ein seltsamer dumpfer Laut, gleich dem Nadeln eines Strohens, an ihr Ohr. "Kavel, was mag das gewesen sei?" — "Wasch mit, Hans, aber Hunderts ist mir das wütemma — los is epps, do müdt i glet mein Kopf betwett'n!" — "So, dann kim — schaug'n na nach!" Dies war nun zwar gut gemeint, aber leichter gesagt als getan, denn ich strengte meine Augen und Ohren ohnebides schon längst furchbar an, aber die ersten sahen nichts als das eintönige Schwarz, und die letzteren gaben ununterbrochen das Säusen und Pfeifen des Windes an mein Gehörn weiter. Es blieb also nichts übrig, als einmal Fühlung mit unsern Nachbarposten zu nehmen. "Du gehst rechts und i links, aber sei vorsichtig!" entfiel ich deshalb rasch.

Zehn Minuten waren seit unserer Trennung noch nicht verstrichen, als ich auf die mir entgegen eilenden Kameraden des linken Nebenpostens stieß. "Golla, Kameraden, seht bei ent was?" — "Mit gerad — aber habi's ds nit g'hört? Es muß ja in onferm Bereich g'wes'n sei!" Schnell ward, was ich wußte, gesagt, und alsdann eilten wir drei zu unserm rechten Nachbarposten. Wenige Meter hatten wir zurückgelegt, da kam uns durch das nächtliche Dunkel mein Freund Hans entgegen. "Kavel, der rechte Nebenpost'n is nit g'funden. I hab all's abg'sucht!" — "Herrgott, was soll nur los sein und was machen wir in dieser rothen-schwarzen Nacht?" — "Fragend blickten wir einander an, da — ein leises Knischen, ein dumpfer Schrei. Ich sah gerade noch meinen Nebenmann hintenüber sinken, als zwei Hände meinen Hals umflamerten. Meinem Körper gab es einen gewaltigen Ruck, aber so viel meine starken Hände auch nach dem unsichtbaren Gegner griffen, sie erfaßten nur Stroh. Scharf knallten zwei Schüsse durch die Nacht, eilig hatter Stahl bohrte sich in meine Schultern, aber in diesem Moment ließ auch die feste Umklammerung meines Halses nach.

"Kavel, seht's weit?" drang die Stimme meines Freundes an meine Ohren, und die schon im Entschwinden begriffenen Stimme fehlten wieder. Ich hatte keine Zeit zum Antworten,

denn mein Kamerad hatte mich bereits aufgenommen und trug mich in einen nicht weit entfernten Graben. Was es war? Der Feind hatte sich in Getreidegarben gesteckt und war so an uns herangekrochen. "Herrgott, Kavel, da Mond kimmt — hurra, da Mond kimmt!" jauchzte mein Freund und feuerte Schuß um Schuß aus seinem Gewehr. Wir hörten eilige Schritte und wußten, daß die Unsrigen nun kämen, und eben als diese über dem kleinen Hügelkamm aufzudauen, schloß der Mond aus dem Gemüde. Rasch sprengte der Hauptmann herbei. "Posten, was gibt es?" — "Ein Ueberfall der Posten durch den Feind!" — "Aber es ist nichts aufzusehen!" — "Einen Augenblick, Herr Hauptmann — dort, die Getreidegarben!" schmunzelte mein Kamerad, legte sein Gewehr an und poff — wirklich, die vorberste der etwa 60 Meter entfernten Garben machte einen deutlichen merkbaren Sprung. Nicht nur ich und der Vorgesetzte, sondern auch die etwas rückwärts aneinanderziehenden Mannschaften hatten die Situation rasch erfaßt und nahmen die herumstehenden Getreidegarben sofort als Korn. Vielleicht drei Minuten mochte das Feuer angebauert haben, da wurde es in den Feldern vor uns lebendig. Aus den Garben stürzte sich Franzmann um Franzmann, und alle warfen schnell ihr Gewehr weg, zum Zeichen, daß sie sich ergeben wollten. Es war ein ganz nettes Häuflein, das sich dem nicht schlecht erdachtem und für uns recht gefährlichen Nummernschanz hingegoben hatte. 43 Gefangene, 7 Verwundete und ein kleines Häuflein Toter war der Erfolg auf unserer Seite.

Damit war jedoch der Kampf nicht zu Ende. Von den Gefangenen erfuhr man, daß der Plan, die Deutschen mit Hilfe einer beartigen Kriegsliste zu überfallen, von dem Führer einer hinter dem nächsten Hügel versteckten größeren Abteilung ausgeht war. Als die Deutschen dorthin vordrangen, war der Feind verschwunden. Zu gleicher Zeit setzte aber starkes Gewehrfeuer bei der zurückgebliebenen deutschen Abteilung ein, und als sie im Laufschritt zurückkehrten, fanden sie die Franzosen im lebhaftesten Gefecht mit den übrigen. Durch die Zurückgehenden nun auch im Rücken bedroht, mußten sich die Notwendigen ergeben, und so kam der durch die merkwürdige Kriegsliste eingeleitete französische Nachtangriff zu einem für uns günstigen Ende.

Das erste grönländische Buch.

Amud Nasnussen, der bekannte Grönländforscher, bespricht in "Politiken" eine in ihrer Art einzig dastehende literarische Neuerung: das erste Buch eines Grönländers, das auch in der Estimospache geschrieben ist. Es hat den für unsere Ohren nicht gerade wohlklingenden Titel: "Sinaghatigaa", was auf deutsch "der Traum" heißt. Der Autor ist der arönländische

Pfarrer Mathias Storch, ein geborener Estimo, der in Nordgrönland in äußerst primitiven Verhältnissen aufgewachsen ist, kraft seiner ungewöhnlichen Begabung aber eine außerordentliche Karriere gemacht hat. Während seiner Jugend führte er das Leben eines Estimos, wurde dann von einem Pfarrer erzogen und durch dessen Vermittlung schließlich nach Kopenhagen gelangt, wo er eine vollständige, wissenschaftliche Ausbildung erhielt, auf Grund deren er tüchtig zum Pfarrer für seine Landsleute ernannt wurde. Storchs Buch ist von Anfang bis zu Ende eine Kampfschrift. Frei von dem primitiven Autoritätsgefühl aller übrigen Grönländer, war er inständig, Kritik an allem zu üben, was er in seinem Geburtslande für unwecht und verbesserungsfähig hält. So gibt er den Lebensablauf eines Knaben, der offenbar ein Selbstbekenntnis darstellt und jedenfalls einen sehr persönlichen Eindruck macht. Weiter enthält das Buch Schilderungen aus dem Gemeinschaftsleben der grönländischen Estimos, in denen sich eine beizende Ironie zum Ausdruck bringt, gemischt mit kleinen, anschaulichen Schilderungen der eigenartigen Natur des Landes und mit einigen typischen grönländischen Liebesgeschichten. Es ist das erstmal, daß ein Grönländer in dieser Art seine angeborene Zurückhaltung überwunden und die Dinge bei ihrem Namen genannt hat; schon hierdurch hat das Buch einen großen kulturellen Wert. Zum erstenmale liegt man hier schwarz auf weiß aus der Feder eines gebildeten Estimos von den wahren Beweggründen zu den Streitereien zwischen Nomaden und schafhaften Leuten, den Zwangssehen bei den Estimos, von ihrer nicht seltenen Lebensmüdigkeit, die sie in die Lat umsetzen, indem sie, wie die alten Nordländer, irgend einen hohen Felsen besteigen und sich von diesem hinabstürzen. Sie wissen dazu eine Stelle ausfindig zu machen, an der man ihre Ueberreste nie wiederfindet. Ganz modern mutet eine fiktive Satire an, die eine behördliche Zusammenkunft skizziert. Das Buch endet mit der Wiederberge eines Traumes, in dem der Held der Erzählung einen Tag im Jahre 2105 erlebt. Zu diesem Zeitpunkte haben sich alle Verhältnisse in Grönland verändert; alle Meere, die heute nur Zukunftsmusik sind, haben sich bewirklicht; der Estimo ist jetzt selbst der Kaufmann in seinem eigenen Lande geworden und er besleidet die Stellungen, die früher nur von Dänen besetzt waren. Die Fischerbevölkerung ist zu Wohlstand gekommen; aber wie zuvor, liegen die Estimos hoch oben in den nördlichen Gegenden des Landes nach dem Seehundfang ob. Amud Nasnussen erklärt, das Buch beweise, daß die früheren Behauptungen von der mangelhaften geistigen Entwicklungsfähigkeit der Estimos mit einem Schlag widerlegt seien. Dänemark habe die Pflicht, Grönlands Entwicklung in Rahmen zu lenken, in denen der einwohner Bevölkerung selbständiger Anteil an den Erruanaenschaften der modernen Zivilisation werden könne.

in welchen Kriegsinvaliden sich in ihrem früheren Beruf wieder einlernen, sich in diesem Beruf weiterbilden oder einen neuen Beruf erlernen können. Der Arbeitgeber, der bereit ist, Kriegsinvaliden einzustellen, kann seine Stellen nach Wahl bei einem Bezirks- oder dem Landesarbeitsnachweis schriftlich oder mündlich anmelden. Diese Anmeldung soll nähere Angaben über Art der Beschäftigung, über die Arbeits- und Lebensbedingungen und über den Zeitpunkt enthalten, auf welchen die Stelle besetzt werden kann. Auch sind Angaben darüber erwünscht, mit welchem Gehalt die Einstellende beabsichtigt sein darf.

Die Stellengefühe der Kriegsinvaliden können gleichfalls bei einem Bezirks- oder dem Landesarbeitsnachweis schriftlich oder mündlich angemeldet werden. Die Gesuche der Invaliden sollen nähere Angaben über die Ausbildung, die besonderen Fähigkeiten, über Art und Umfang der Gesundheitsbeschädigung, über die Art der gesuchten Stelle und über die Lohnansprüche des Stellenfindenden, sowie über den Zeitpunkt enthalten, auf welchen die Stelle angetreten werden soll. Der Landesarbeitsnachweis wird dann die bei ihm unmittelbar oder mittelbar angemeldeten Stellen und Stellengefühe, die er auf andere Weise nicht vermitteln kann, in seinem Stellenanzeiger für Kriegsinvaliden veröffentlichen. Wie schon gesagt wurde, wird dieses für Baden so wichtige Abkommen zwischen dem bad. Landesverein für Kriegsinvalidenfürsorge und dem Verband badischer Arbeitsnachweise am 1. April ds. Js. in Kraft treten.

Gerichtszeitung.

Der Redakteur hat das Recht der Zeugnisverweigerung.

In einem Zivilprozesse, den ein Handelsmann in Oberbaden gegen den vermittelnden Einfender eines Artikels in der "Freisgauer Zeitung" angestrengt hatte, sollte auf Antrag des Klägers der in Frage kommende Redakteur des Blattes befragt werden, ob der Angeklagte den betreffenden Artikel geschrieben habe. Der Redakteur verweigerte auf Grund des § 394 der Zivilprozessordnung das Zeugnis und der Richter erkannte die Verweigerung als berechtigt an. Nun erhob der Kläger auch gegen diese Zeugnisverweigerung gerichtlichen Einspruch. Über der Redakteur blieb bei seiner Weigerung. Hierauf entschied das Gericht in seinem Sinne und führt aus:

Die Frage, ob der Redakteur einer Zeitung berechtigt ist, die Antwort auf Fragen nach dem Namen seines Gewährsmannes, der ihm einen vom Kläger beanstandeten Artikel eingeschickt hat, gemäß § 393 Nr. 5 P.O. zu verweigern, ist in der Literatur und Rechtsprechung viel erörtert. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß die Tagespresse ihre oft nicht leichte Aufgabe überhaupt nicht erfüllen könnte, wenn die Redakteure durch den Zeugniszwang genötigt wären, die Einfender der gedruckten Artikel namhaft zu machen und sie dadurch den Angriffen verletzter Interessenten preiszugeben; der Name des Gewährsmannes ist demnach eine dem Redakteur kraft seines Gewerbes anvertraute Tatsache, deren Geheimhaltung durch die Natur der Sache geboten ist (vergl. Recht 1908 Nr. 3299). Demnach muß die Weigerung des Zeugen als berechtigt erachtet werden, und es wurde daher durch Zwischenurteil erkannt, wie geschehen. Die Presse hat sich das hiermit jetzt anerkannte Recht bekanntlich durch eine Reihe von Hofurteilen erkämpfen müssen, die ihren Vertretern für die Verweigerung der Auskunft über innere Vorgänge in den Redaktionen auferlegt worden sind.

Frankzösische Gefangene vor Gericht.

Kriegsgericht Ulm. (G. 8.) Am 9. Februar abends sind aus dem Fort Albeck die Kriegsgefangenen Henri Gräter und Martial Ricard entflohen. Sie hatten auf dem Wege zur Arbeitsstätte, an der sie beschäftigt worden waren, einen eisernen Sack und verschiedene Stücke von Striden gefunden und nach Verabredung diese Dinge hehmt, um ihre Flucht zu bewerkstelligen. Den Sack befestigten sie an der Innenseite der das Fort umschließenden Mauer, dann halfen sie sich gegenseitig auf die Mauer und ließen sich auf den Außenrand hinuntergleiten, bis der Wachtposten sich außer Sicht entfernt hatte, dann suchten sie das Weite, umgingen die Stadt im Bogen und schlugen mit Hilfe ihres Kompasses die Richtung nach Südwesten ein, um in die Schweiz zu gelangen. Auf dem Wege waren sie nur während ihrer Nacht, den Tag über hielten sie sich in Wäldern verborgen. Zur Nahrung dienten ihnen ein erparter Brotvorrat. So kamen die Flüchtlinge bis Radolfzell; hier wurden sie am 14. Februar ergriffen, um wieder nach Ulm eingeliefert zu werden. Am Donnerstag standen sie vor dem Gericht, um sich wegen erschwerter, unerlaubter Entfremdung zu verantworten. Seither war die Flucht von Kriegsgefangenen nur auf dem Disziplinarweg geahndet worden. Neuestens machte sich aber die Meinung geltend, daß man wieder eingefangene Flüchtlinge unter den Kriegsgefangenen dem deutschen Militärstrafgesetz unterstellt. Man stützte sich auf die Anschauung, daß die Haager Abkommen von 1864 und vom 18. Oktober 1907, die beide nur eine disziplinäre Abmahnung der Flucht von Kriegsgefangenen zulassen, laut Absatz 2 des zuletzt erwähnten Abkommens ungültig sind, weil auch Staaten am Kriege teilnehmen, die wie die Türkei, Serbien und Montenegro das Abkommen von 1907 noch nicht unterzeichnet haben.

In der Verhandlung waren die Ansichten über diese Rechtsfrage geteilt. Landgerichtsrat Dr. Esslinger beantragte in Anwendung des § 64 und 67 des deutschen Militärstrafgesetzes für jeden der Angeklagten die Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Girsch, legte dem Absatz 2 des Haager Abkommens von 1907 so aus, daß die Staaten, die dieses Abkommen anerkannt haben, daran gebunden seien, wenn Kriegsgefangene dieser Staaten in Betracht kommen. Frankreich und Deutschland gehörten zu diesen Staaten, also unterlägen die gegenseitigen Kriegsgefangenen wegen mangelnder Flucht nur disziplinärer Bestrafung. Wenn aber die Ungültigkeit des Abkommens von 1907 angenommen werde, müßte immerhin die Geltungskraft des Vertrags von 1864 bejaht werden, was ebenfalls disziplinäre Bestrafung zur Folge hätte. Das Gericht war der Ansicht, daß das Abkommen von 1907 für den derzeitigen Krieg keine Geltung habe, da in den Krieg auch Staaten verwickelt seien, die das Übereinkommen nicht unterzeichnet haben. Es hält aber den Vertrag von 1864 für bindend und fällt daher das Urteil auf Einstellung des Ermittlungsverfahrens. Die Angeklagten sehen nun disziplinärer Bestrafung entgegen, falls das jedenfalls anerkannte Reichsmilitärstrafgericht nicht anders entscheidet.

Aus dem Lande.

Bürgerauschuss. Ueber zwei wichtige Vorlagen hat der Bürgerauschuss am nächsten Samstag Beschluß zu fassen. Die erste Vorlage betrifft das Ableben des Bürgermeisters Dr. Reinhardt und die Wahl eines Ersatzmannes für denselben. Wie wir schon berichtet haben, haben sich der Gemeinderat und die Fraktionsvorstände in einer Sitzung dahin ausgesprochen, dem Bürgerauschuss Herrn Stadtratsrat Dr. Bierau aus Karlsruhe als Ersatzmann vorzuschlagen. Die Wahl desselben findet nach dem provisorischen Gesetz vom 17. August 1914 statt, d. h. bis nach Beendigung des Krieges und nach Vollzug der Neuwahlen des Bürgerauschusses und des Gemeinderats. Vorlage 2 fordert 1. einen Kredit bis zu 60 000 M. für den Ausschuss der Stadt Durkath zur Regelung des Verkehrs

mit Brotgetreide und Mehl; 2. Aufnahme eines Darlehens bei der städtischen Sparkasse hier für Ausführung von Rotstandsarbeiten von 40 000 M. und als Kredit nach Ziffer 1. 60 000 M., zusammen 100 000 M., und 3. daß über die Einzahlung des Anlehens, soweit solche nicht aus eingehenden Geldern sofort erfolgen kann, nach dem Friedensschluß besondere Entscheidung getroffen werde. Die sozialdemokratische Fraktion wird in einer am Freitag, 26. März, stattfindenden Fraktionsitzung über diese Vorlagen beraten.

Baden-Baden.

Baden-Baden im Kriege. Die Ostergäste stellen sich schon jetzt ein; die Fremdenliste zeigt einen solchen Zuwachs, wie wir ihn kaum an einem Friedensfrühling zu verzeichnen hatten. Die Kaserne und Erholungsstätten für unsere Krieger sind alle voll und die gute Luft wirkt auf die Genesung der Soldaten außerordentlich günstig ein. Alle Hotels sind schon jetzt geöffnet; es wird darauf hingewiesen, daß diese nach wie vor nur den Ausgehenden zur Verfügung stehen und Verbundene darin nicht untergebracht sind.

* **Mannheim, 26. März.** Der zehnjährige Schüler Kurt Friedrich Kirnberger von Mannheim-Waldhof fiel in den Pfalzjahren und erkrankte. — Wegen Kindesmords wurde eine 18jährige Näherin von Pfalzstadt verhaftet. Sie hatte ihr uneheliches Kind bald nach der Geburt getötet.

* **Wolfsch, 23. März.** Die Allgemeine Ortskrankenkasse hatte nach dem sechsen erschienenen Jahresberichte 5400 Mitglieder. Die mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Krankheitsfälle betragen: 1460, darunter im Krankenhaus verpflegt 301. Die Zahl der Krankheitsfälle beträgt 20 178. Zur Anzeige gelangten 167 Betriebsunfälle, wovon 76 über die 4. Woche und 9 über die 13. Woche Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatten. Die Zahl der Sterbefälle beträgt 34, diejenige der Wöchnerinnen 132 (wovon 20 ledig).

* **Singen, 24. März.** Vor dem Kantonsgerichte in dem nahen Schaffhausen in der Schweiz stand dieser Tage ein 18-jähriges Mädchen, das sich eine Spezialität daraus machte, Liebesgaben für die deutschen Soldaten zu plündern, die ihm zur Beförderung auf die Post im benachbarten bödischen Dorf Bisingen aufgegeben worden waren. Ja, es trieb die Frechheit so weit, daß es einer Mutter einen gefälschten Brief schickte, worin es sich, ihr Sohn liege im Lazarett in Straßburg und hätte gerne etwas zu rauchen. Da dieses Paket, welches die bekümmerte Mutter abschickte, als unbestellbar zurückkam, wurde die Diebin erfaßt und erhielt 6 Wochen Gefängnis.

* **Tengen bei Engen, 24. März.** Zwei französische Gefangene, die in Münsingen entwichen waren, wurden von der hiesigen Wache verhaftet.

Zum Fliegerangriff.

* **Mühlheim, 24. März.** Zu dem feindlichen Fliegerangriff, bei welchem am Sonntag abend 6 Bomben über der Stadt und der Artilleriekaserne abgeworfen worden waren, wird noch im "Oberbayerischen Anzeiger" berichtet, daß drei der Bomben auf das Weidwäldchen der Stadt fielen, wo sie jedoch nur lokalen Schaden anrichteten. Eine Bombe fiel in der Nähe des Friedhofes nieder, eine weitere an der Westseite der Erbhofherzog-Friedrich-Kaserne, welche Gitter und Eingangstor schwer beschädigte. Die sechste Bombe wurde in den Hof der Fußartillerie-Kaserne geworfen und verunnete bei der Explosion sechs Mann, darunter einen Führer.

* **Bremgarten bei Staufen, 24. März.** Zuder Gefangennahme der beiden französischen Flieger, welche über Freiburg Bomben warfen und erfolgreich beschossen worden waren, wird noch von hier berichtet: Die beiden Flieger entfielen unversehrt der Maschine, zündeten dieselbe an, die bald lichterloh brannte. Von der gleich nach Hunderten zählenden Menschenmenge umringt ließen sich die beiden Franzosen ruhig gefangen nehmen und wurden dann von der benachrichtigten Militärbehörde verhaftet. Der Apparat, aus dessen Schiffe einige Schiffsstücke gerettet werden konnten, wurde des Nachts abmontiert und fortgebracht.

* **Freiburg, 24. März.** Bei den französischen Fliegern, die wie gemeldet, auf Freiburg Bomben warfen und dann bei Bremgarten zur Landung gezwungen und gefangen genommen wurden, handelte es sich um Artillerie- und Alpenjäger-Offiziere. Ihr Flugzeug hatte nach der "Freiburger Zeitung" infolge der Beschädigung schon in Bädlingen einen Teil des Schwingens verloren. Bei Schallstadt fiel auf einer Weite ebenfalls eine Bombe nieder, die jedoch keinen Schaden verursachte. Offenbar suchten die Flieger sich des Ballastes zu entledigen, um, wenn möglich, nach die Grenze zu erreichen. Das gelang ihnen aber nicht.

Kriegshilfe für Einarmige.

Die Heidelberger Einarmigschule (Heidelberger, Kaiserstraße 2) erjucht uns um Aufnahme folgenden Aufrufes:

Es wäre ein großer Vorteil, wenn sich die Einarmigschule zu einer Versuchsstelle von Gegenständen für Einarmige und zu einer Sammelstelle und Austauschstelle für Erfahrungen Einarmiger ausbilden. Wir möchten jedermann, der da in irgend einer Weise nützlichen Rat zu geben weiß, herzlichst aufsuchen, uns Mitteilung zu machen. Dies kann nun so geschehen, daß ein Geschäft einm. Gebrauchsgegenstand, Messer, Werkzeuge aller Art, Kleidungsstücke usw. vertreibt, der für unsere Zwecke bestimmt und geeignet ist und uns davon verständigt und Gelegenheiten zur Probe gibt; — (z. B. welche Fabrik hat bereits Links-Sensen?) — noch wertvoller wird es sein, wenn Einarmige der verschiedensten Berufe uns bekannt machen, in welcher Weise sie sich in der Ausbildung ihres Berufs befehlen. Von besonderer Wichtigkeit wären da Ratsschäfte des arbeitenden Standes, vor allem einarmiger Handwerker, die hiermit gebeten sind, nicht nur über ihre besonderen Werkzeuge, sondern auch über die Einrichtungen ihrer künstlichen Hand Mitteilung zu machen. Je schon die Nachricht, daß jemand einen bestimmten Beruf tatsächlich einhändig ausübt, kann für einzelne Kameraden von Wert sein.

Bei der Ermittlung könnten sich die Vandagisten bedienstetlich machen. Die Schule ist gerne bereit, auch ihrerseits Anfragen Einarmiger zu beantworten. Es wird z. B. manchem Linksänder von Nutzen sein, zu erfahren, welche Feder sich besonders für Linkschrift eignen. Daß die Schule umso mehr Auskünfte geben kann, je mehr sie ein Sammelplatz wird, ist offensichtlich. Schon jetzt haben wir wertvolle Winke dieser Art bekommen. Diese Kriegshilfe der Einarmigen, zu der in Ungarn und Oesterreich Graf Zich mit sehr großem Erfolge aufgerufen hat, wäre auch für spätere Zeiten von dauerndem Segen.



Gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland starben:

St. d. R. Bankbeamter Walter Ries, St. d. R. Mehl, beide im Reg. 109 und Ritter des Eisernen Kreuzes, Kriegsgefreiter, Gefr. im Feldartillerie-Regiment 51 Ludwig

Sartfelder und Unterlehrer Karl Meizer, sämtliche von Karlsruhe. Die beiden Brüder Kriegsgefreiter, Heinrich und Gren. Wilhelm Höckele von Pforsheim-Brösingen, Ref. Ernst Ludwig Seldack von Erzingen. Gren. Emil Petzsch von Guchenfeld. Kriegsgefreiter, Rupert Nagel von Guchenfeld. St. d. R. im Reg. 142 Philo Christmann, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Pforsheim. Musf. Friedrich Senek (dessen älterer Bruder Joseph vor einiger Zeit gefallen ist) von Weiber bei Bruchsal. Ersatzgefreiter im Reg. 170 Abraham Schweikert, Gren. im Reg. 110 Ernst Mehl, Gefr. Hugo Mehl, Ritter des Eisernen Kreuzes, Bataillonsarzt im Reg. 40 Dr. Walter Neumann und St. d. R. im Reg. 110 Fortifikations-Sans Könige, Ritter des Eisernen Kreuzes, sämtliche von Heidelberg. Gefr. Emil Bogi (dessen Bruder Karl schon den Tod fürs Vaterland erlitten hat), von Oberöwisheim. Musf. im Reg. 142 Eduard Krenz von Ostersheim. Georg Deusch von Langenwinkl. Ref. im Reg. Nr. 114 Mathäus Gühring und Ref. im Reg. 112 Wilhelm Döberoll, beide von Wolfsch, Kriegsgefreiter, Franz Spukti und Franz Schmidt, beide von Endingen. Kriegsgefreiter, Eugen Septing (dessen Bruder Hans schon fürs Vaterland gefallen ist) von Wehr. Pionier Birmin Wektin von Reichenan. Der totgefragte August Bieger von Reute ist nicht gefallen, sondern befindet sich bei seinem Regiment.

Sparjamkeit im Haushalt.

Laut Verordnung vom 19. März 1915 ist das Bereiten und Baden von Studen, welcher Roggen- und Weizenmehl enthält, verboten. Dies gilt nicht nur für Wäckerleien und Konditoreien, sondern auch für den Privathaushalt. Es ist also strengste Gewissenspflicht der einzelnen Hausmutter, kein Mehl mehr zur Studenherstellung zu verwenden. Jede muß sich jetzt ihr Vaterland als belagerte Festung vorstellen, innerhalb welcher die Frauen den Lebensmittelbestand so verwalten müssen, daß nichts unausgenutzt verloren geht. Dazu ist vor allem notwendig, daß man keine Vorräte hat, die dem Verschimmeln oder sonstigem Zugrundegehen ausgelegt sind; z. B. Vorräte an Dauerware in Würst- und Fleisch können nur dort gehalten werden, wo sich passende Kältebedingungen, die vor allem luftig, trocken und kühl sein müssen, zur Aufbewahrung finden. In wie vielen Wohnungen ist dies aber nicht der Fall! Wir dürfen annehmen, daß sich in den Wohnungen der begüterten Volksschicht wohl die besten Aufbewahrungsräumlichkeiten finden; sie dürfen aber nicht angefüllt sein, sondern so gut wie möglich leer stehen, denn sonst ergibt sich über die Art und Weise der Vorkernahrung ein schiefes Bild. Wenn Gerichte gehen, wie: "Meis geht aus", "Gries geht aus" usw., dann ist es durchaus unerwünscht, durch Einkauf in verschiedenen Geschäften sich schnell noch einen Vorrat zu sichern; nicht der Geldbeutel hat zu bestimmen, wieviel eingekauft werden darf, sondern das Gewissen. Und das Gewissen sagt, daß die Opfer, die jetzt gefordert werden, von allen in gleicher Weise getragen werden müssen. Eine reiche Dame kann eine Perlenschnur kaufen, sich neue Kleider anfertigen lassen, und nicht im letzten Grunde ihrem Vaterland, dem sie bringt Geld unter die Leute, sie darf aber — und wenn sie Millionen hat — keinen Gefertigten mehr zum Frühstück essen, denn damit schädigt sie die für die Vorkernahrung nötigen Vorräte. Ein harmloses Gemüt äußerte sich lechzend: "Bevor man das Studenbadchen verbietet, sollte man erst einmal das Theater verbieten". In diesem Ausdruck tritt eine Begriffsverwirrung zutage, von der noch nicht alle Seelen, besonders die Hausfrauenwelt, befreit sind. Das Studenessen ist doch nicht verboten, weil es ein Vergnügen ist, sondern weil das Material — soweit es in Mehl besteht — nicht mehr in dem Maße vorhanden ist, daß es aus Studenbäcken reicht, ohne daß das Volksganze betroffen würde.

Wir müssen uns von dem Gedanken frei machen, daß man für Geld alles haben kann und uns darüber freuen, daß das Geld ein allgemein-gültiges Kaufsmittel ist auch für die Waren, die uns aus Australien, Amerika, Rußland zugeführt wurden; es wird uns jetzt aber nichts mehr zugeführt, auch kein Weizen. Und so sind wir — wie zurzeit der Eigenwirtschaft — auf unsere Vorräte angewiesen. Wenn damals der Hausvater nicht gut einteilte und die Hausmutter nicht gut verwaltete, das Mehl vor der Ernte ausging, so war eben keines mehr da. Und wenn der Handelsmann, der die ausländischen Dinge ein paarmal im Jahre brauchte, von Wegelagerern zurückgehalten wurde, so kam eben kein Mehl, kein Roggen usw. ins Gehöft. Dazu kommt noch, daß wir den Auslandshandel schon als etwas ganz Selbstverständliches angesehen und uns zu sehr an ausländische Dinge gewöhnt haben.

Jetzt schon ermutigt man in Frankreich und England die Truppen mit dem Hinweis auf unser Nichtdurchhalten im Wirtschaftleben. Diese Hoffnung wird scheitern an dem Willen der deutschen Hausmutter, die ihre alten Tugenden wieder hervorholt und ihre Kinder zur Gemütsstärke und Sparjamkeit im Lichte der Liebe erzieht. Neben der militärischen Kraft, die sich bis jetzt gegen einen fiesdenhaft überlegenen Feind behauptet hat, neben der finanziellen Kraft, die eben durch die zweite Kriegswelle die ungläubliche Höhe von 9 Milliarden erreicht hat, steht die stillliche Kraft unseres Volkes, die alle Opfer äußerer Begehlichkeit und bequemen Lebenshaltung bringen kann.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 25. März.

Selbstmord.

Gibt es in dieser Zeit, die allgemein die große Zeit genannt wird, überhaupt selbstmordende Menschen, die aus kauer Sorge um ihr eigenes Wohl das der Allgemeinheit völlig außer acht lassen? O ja, deren gibt es leider eine große Zahl. Sie erweisen sich gerade in dieser sorgenschweren Zeit als ein starkes Hemmnis unseres gesellschaftlichen Lebens. Mit dem Lebensmitlett treiben zahlreiche Volksgenossen auf dem Lande sowohl wie in der Stadt Wucher. Und die Tagespresse weiß ständig zu berichten, wie diese Elemente die Lebensmitlettknappheit zur persönlichen Bereicherung auszunutzen suchen. Sie fühlen sich nicht als Glieder des Ganzen, mit dem sie die Sorgen und Kümmernisse des Lebens zu teilen hätten, sondern ihr Sinnen und Trachten ist darauf gerichtet, auf Kosten ihrer Volksgenossen steigende Gewinne zu erzielen.

Vom deutschen Volke ist kürzlich einmal gesagt worden, daß man vor ihm wegen seines Opferfinns niederknien müsse. Ist es dann nicht doppelt verwerflich, wenn diesem gedulden und opferwilligen Volke durch gewissenlose Spekulant das Notwendigste, was zum Lebensunterhalt gehört, maßlos veruvert wird? Wohl haben Regierung und Militärbehörden diesem Ausbeutertum in anerkenntniswerter Weise entgegengetreten, democh treiben gewisse Kreise mit Kartoffeln, Milch (siehe unsern

borgelegten Artikel) und anderen wichtigen Nahrungsmitteln...

Zur Berufswahl

schreibt man uns: Der Weltkrieg wird starke wirtschaftliche Verschiebungen im Gefolge haben...

Die Zukunftsaussichten waren bisher im allgemeinen nicht schlecht für den, der Fleiß und Streben zeigte...

Das hatte sich jeder Vater vor Augen, bevor er seinen Sohn in ein Hotel in die Lehre gibt...

* Landtagsabgeordneter Professor Hummel hat sich nach einer Blättermeldung nach Mainz begeben...

* Kriegsvortrag. Auf den heute abend 7/8 Uhr im Museumssaal stattfindenden Vortrag des Herrn Oberstabsarztes Professor Dr. C. G. Seidelberg über das Thema: 'Wie helfen wir unseren Kriegsinvaliden?'...

* Osterliebesgaben. Die Heeresverwaltung macht wiederholt darauf aufmerksam, daß es nicht angängig ist, besonders Osterliebesgaben-Sendungen an die Front zu schicken...

* Verein Volkshilfe. Wir machen an dieser Stelle nochmals auf den heute abend im kleinen Gesellschaftsaal stattfindenden Unterhaltungsabend aufmerksam...

Letzte Nachrichten.

Dachverbot in Berlin.

Berlin, 24. März. Nach dem 'Berliner Lokalanzeiger' wird noch in dieser Woche ein allgemeines Dachverbot für die Dächer, die aus Erde oder mit Hilfe von Dachpulver hergestellt werden...

Liebnecht zum Militär einberufen.

Berlin, 25. März. Die Morgenblätter bringen eine Notiz, der zufolge der sozialdemokratische Abgeordnete Liebnecht als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden ist...

Französische Bombenwürfe auf einen deutschen Lazarettzug.

Berlin, 25. März. Aus Basel wird der 'Morgenpost' gemeldet: Als am Dienstag nachmittag Verwundetenzüge in den Bahnhof Müllheim einfuhren...

Der Untergang der feindlichen Schiffe beim Kampfe um die Dardanellen.

London, 24. März. (Nicht amtlich.) Die 'Daily News' meldet aus Teneos über den Untergang der vor den Dardanellen gekankenen Kriegsschiffe: 'Dowet' neigte sich, nachdem er auf eine Mine gelaufen...

schwand das Schiff in der Tiefe. - 'Irejistible' wurde mittschiffs getroffen, wobei die Maschinen zerstört wurden...

Von der englischen Arbeiterbewegung.

London, 24. März. Um Streiks unter den Transportarbeitern zu verhindern, hat der Nationalverband der Transportarbeiter dem Schatzkanzler und dem Präsidenten des Handelsamtes die Bildung eines beratenden Komitees vorgeschlagen...

Die Wirren in Portugal.

London, 24. März. (Nicht amtlich.) Die 'Morningpost' läßt sich aus Lissabon vom 14. März schreiben: Die Regierung scheint mit Hilfe der Armee endgültig die Oberhand über die Demokraten gewonnen zu haben...

Japan und China.

Berlin, 24. März. Der 'Berliner Lokalanzeiger' meldet aus Christiania: Die 'Aftenposten' berichtet, warnen die Londoner Blätter Japan vor einer herausfordernden Politik gegenüber China...

Briefkasten der Redaktion.

H. G. Badenweiler. Wir können von hier aus nichts machen. Wenden Sie sich an die 'Volkskraft' in Freiburg.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sozialdemokratische Bürgerauschüßfraktion.) Am Freitag, den 26. März, abends 7/8 Uhr, findet in der Restauration zum 'Lammhäuser' Fraktionsführung statt...

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kabel; für die Inserate: Gustav Krüger...

Kauft nur bei den Inserenten des 'Volksfreund'.

KNABEN-ANZÜGE. In den neuesten Formen u. Farben. Riesen-Auswahl in den Preislagen. Seltene Gelegenheit! Ein Posten Knaben-Anzüge 350 550 und 750.



Sauerkraut per Pfd. 15 Pfg. 10 Pfund Mt. 1.30. Essig-Gewürzgerichte per Pfund 60 Pfg. 8 Liter-Dose 4.50. Salzgerichte per Stück 5 u. 6 Pfg. 8 Liter-Dose 3.50. Brüh- und Salzbohnen per Pfund 25 Pfg. empfindlich 3071. Gottlieb Schöpf. Füllhafen: Luisenstraße 34. Bachstraße 63. Rudolfstr. 21.

Bekanntmachung. Die Erhebung der Vorräte von Malz und Malzkeimen betr. Auf Anordnung des Reichsamts des Innern vom 16. März ds. Jrs. hat am 27. ds. Mts. im ganzen Deutschen Reich eine Aufnahme der Vorräte von Malz und Malzkeimen zu erfolgen...

Möbelpacker, K. Mulfinger, Karlsruhe, Telephon 1700. Organisierte Arbeiter werden bevorzugt. Kinderwagen und Klapp-sportwagen billig zu verkaufen. Umzüge m. Möbelwagen und Kisten besorgt durch Selbstmitnahme billig. R. Mulfinger, Telephon 1700.

Schuhreparatur Waldhornstraße 36. liefert sämtliche Arbeiten in bekannt guter Qualität. Daßelbst ein Posten Herren- u. Damenstiefel aus erstklassiger Fabrik. Früherer Preis bis Mt. 16.50, jetzt nur Mt. 9.50. 4814.

Chaiselongue, neu, von 20 Mt. an. 5434 Schützenstraße 25. Drucksachen fertigt an Buchdruckerei Volksfreund.

Preiswertes Angebot

Anzüge für Herren von 13⁵⁰ 16⁵⁰ 20⁵⁰ bis 45⁰⁰
 Anzüge für Jünglinge v. 8⁵⁰ 13⁵⁰ 18⁵⁰ bis 34⁵⁰
 Anzüge für Knaben von 3⁵⁰ 6⁵⁰ 8⁵⁰ bis 16⁵⁰
 Anzüge für Konfirmanden 12⁵⁰ 16⁰⁰ 18⁵⁰ bis 26⁵⁰

Grosse Auswahl

in Hüten, Mützen, Kragen, Krawatten, Socken, Einsatzhemden, Normalhemden, Beinkleider, Schirme, Stöcke, abwaschbare Kragen und Garnituren, Berufskleidung jeder Art, gestrickte Anzüge.

Konfektions-Haus „Merkur“

Inhaber: S. Nathan
 nur in **Durlach** Ecke Haupt- u. Gritznerstr.
 Besichtigen Sie meine 7 Auslagen. 5558
 Ostermontag geöffnet von 8-9 und 11-2 Uhr.
 Zur gefl. Beachtung! Bemerkte dass dieses Geschäft mein einziges in der Umgebung ist und zu keinem andern gehört.

Lebensbedürfnis-Verein

Karlsruhe, e. G. m. b. H.
 Die verehrlichen Mitglieder werden zu der am Freitag, den 26. März d. J., abends 8 Uhr im großen Saale der Gesellschaft „Eintracht“ dahier stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

hiermit höflichst eingeladen.
 Der Eintritt ist den Vereinsmitgliedern nur gegen Abgabe der 1915er roten Legitimationskarte gestattet. Für die selbständigen Hausfrauen ist die Galerie vorbehalten.
 Der Geschäftsbericht, sowie die Rechnungsnachweisungen nebst Bilanz für 1914 liegen in dem Geschäftslokal des Vereins, Roonstraße 28, sowie in sämtlichen Vereinsläden auf und können daselbst in Empfang genommen werden.
 Karlsruhe, den 18. März 1915. 5455

Der Aufsichtsrat des Lebensbedürfnisvereins Karlsruhe, e. G. m. b. H.
 In Vertretung: Hennemann, Geh. Poststr. a. D.

Sprachbüchlein

für Feldsoldaten.
 Deutsch-Französisch (15 Pfg.)
 Deutsch-Polnisch (15 Pfg.)
 empfiehlt
 Buchhandlung „Volksfreund“.
 Telefon 128. Luisenstr. 24.

Schuhwaren

für den Osterbedarf
 in bekannter Güte — reicher Auswahl — allen Preislagen empfiehlt 5572
Ludwig Betsche Uhlandsstr. 35 (Nähe Sofienstr.)

Schwarze und farbige Frühjahrs-Mäntel M 15.75 5543

Schwarze und farbige Jacken-Kleider M 16.75

Schwarze und farbige Jacken M 6.75 an

Wilhelmstraße 34, 1. Str.

Gips

zum Düngen
 bisher brach gelegenen Bodens, Zentner M. 1.40, empfiehlt 5570
 Oncken, Brauerstr. 19.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Museums-Saal.

Donnerstag den 25. März 1915, 8 1/2 Uhr abends

Vortrag

des Herrn Oberstabsarztes Prof. Dr. Vulpinus aus Heidelberg

„Wie helfen wir unsern Kriegsinvaliden?“

Zu Gunsten der Kriegsinvaliden-Fürsorge wird ein Eintrittsgeld von M. 1.—, M. 0.50 und M. 0.20 erhoben.
 Karten bei Fr. Doert, Musikalienhandlung, vormittags von 10-1 Uhr, nachmittags von 3-7 Uhr und abends an der Kasse.
 Für die Verwundeten und das Pflegepersonal findet derselbe Vortrag nachmittags 4 Uhr im Museumsaal statt. Zum Nachmittagsvortrag sind die Plätze auf der Galerie dem Publikum unentgeltlich zugänglich. 5530

Der Ortsausschuß für Kriegsinvaliden-Fürsorge.

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses beehren sich mich zu einer öffentlichen Versammlung auf Freitag, den 26. März ds. J., nachmittags 5 Uhr, in den großen Rathhauseaal ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Generalfeldmarschall von Hindenburg (Nr. 4).
2. Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Kommandanten S. W. E. Karlsruhe (Nr. 92).
3. Hindenburg-Spende für das Offizier (Nr. 2).
4. Beschaffung eines elektrischen Postkraftwagens nebst Anhänger (Nr. 91).
5. Erwerbung von Gelände im Gewann Schweighof (Nr. 93).
6. Aufnahme von Darlehen (Nr. 94 und Nr. 9).
7. Geländeüberwerb aus Anlaß der Verlegung der Albtalbahn (Nr. 1).
8. Herstellung der Schwarzwaldbahn zwischen Reichs- und Marie Alexandrasstraße (Nr. 3).
9. Kiesgewinnung in den Stadtwaldhöflichen Kappentwörth und Grotzgrund (Nr. 5).
10. Errichtung eines Kongresshauses (Nr. 6).
11. Erhöhung des Gas- und Strompreises für die Zeit vom 1. Mai 1915 bis 30. April 1916 (Nr. 7).
12. Herstellung von Kanälen im Dammwaldgebiet (Nr. 9).

Karlsruhe, den 22. März 1915.

Der Oberbürgermeister. Siegrist. Neubed.

Bekanntmachung.

Die auf 1. April d. J. zu bewirkenden Umzüge werden in vielen Fällen auf Schwierigkeiten stoßen, weil es den Möbeltransportfirmen z. B. an dem erforderlichen Personal und den nötigen Pferden mangelt, um alle Umzüge in den ersten Tagen des kommenden Monats zu bewältigen.

Wir rufen deshalb an alle in Betracht kommenden Mieter und Vermieter die Bitte, soweit die Wohnungen leer stehen, die Umzüge alsbald vornehmen zu lassen, damit die andern Mieter gleich nachrücken können und die Zahl der Umzüge sich so auf mehrere Tage verteilt.

Nur durch eine gegenseitige Verständigung und wohlwollende Rücksichtnahme zwischen Mietern und Vermietern wird es möglich sein, die Unzuträglichkeiten zu vermeiden, die sich notwendigerweise für beide Teile ergeben müßten, wenn alle Umzüge auf 1. April oder die ersten Tage des April fielen.

Karlsruhe, den 24. März 1915. 5576

Das Bürgermeisteramt.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

22. Dankagung.
 An Spenden für das Rote Kreuz sind aus der Stadt Karlsruhe bei unserer Kasernenverwaltung in der Zeit vom 1. bis 15. März 1915 weitere Beiträge von zusammen M. 12 585,68 abgeliefert worden; mit den bereits veröffentlichten, aus der Stadt Karlsruhe eingegangenen Spenden im ganzen bis heute M. 588 802,95, darunter für den Liebesgabenfonds M. 59 872,88. Für alle Gaben herzlichsten Dank.
 Karlsruhe, den 18. März 1915.
 Der Vorsitzende der Depotabteilung: Geheimrat Dr. Glodner.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

18. Dankagung für auswärtige Spenden.
 An Spenden für das Rote Kreuz sind von außerhalb der Stadt Karlsruhe wohlhabenden Personen bei unserer Kasernenverwaltung in der Zeit vom 1. bis 15. März weiter zusammen M. 12 280,89 eingegangen. Mit den bereits veröffentlichten Spenden von außerhalb der Stadt Karlsruhe im ganzen bis heute M. 587 009,78, darunter für den Liebesgabenfonds 19 649,88 M.
 Für alle Gaben herzlichsten Dank.
 Karlsruhe, den 18. März 1915.
 Der Vorsitzende der Depotabteilung: Geheimrat Dr. Glodner.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Heaufgebote. Jakob Hirsch von Sedenheim, Tagelöhner in Sedenheim, mit Johanna Weisler von hier. Mattheus Haag von Unterzittingen, Schneider hier, mit Barbara Waber von Wilmersheim.

Heiratungen. Julius Maner von Gröbheim, Telegraphenleitungs-Aufsicht in Freiburg, mit Elise Fuchs von Bröck. Roman Brandt von Konstanz, Plattenleger hier, mit Maria Engshuber von Mönchham. Mat. Stühr von Berlin-Moabit, Chauffeur hier, mit Maria Künzer von Mönchzell.

Geburten. Eisa Luise, W. Wilhelm Schäfer, Rutscher. Rudolf, Vater Dr. Alfred Hagenunger, Antimann. Margarete Elisabeth, Vater Paul Wähler, Schreiner. Karl Gustav, W. Gustav Gobel, Hausdiener. Karl Emil, W. Heinrich Staubig, Schiffer. Rudolf, W. Rudolf Kofsch, Bleicher. Marie Frida, Vater Heinrich Braun, Ausläufer. Erna Elise, W. Karl Kögel, Chauffeur. Max Hermann, W. Hermann Spindler, Schuhmann. Werner, W. Aug. Kohlbeder, Rajschnik. Eisa, Vater Valentin Dreier, Fabrikarbeiter.

Todesfälle. Emma Dohat, Buchhalterin, ledig, alt 27 J. Wilhelm, alt 1 Jahr 27 Tage, W. Paul Lebrecht, Marmorhelfer. Cornelius Jürst, Glaser, ledig, alt 75 J. Wilhelmine Billing, alt 76 Jahre, Witwe des Privatmanns Johann Billing. Otto Schwarz, Steinbruder, Gemann, alt 30 J. Anna Merz, alt 42 Jahre, Ehefrau des Glasers Eduard Merz.lothilde Bauer, alt 67 Jahre, Witwe des Steuerassessors Nikolaus Bauer.

Stadt. Vierordtbad

Kohlensäurebäder und elegante

Wannenbäder.

I., II. und III. Klasse.
 Für Herren und Damen geöffnet Werktags vorm. 8-1 Uhr, nachm. 3-1/2 Uhr und Sonntags vorm. 8-12 Uhr.
 Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen. 7

Vermietung von Regballspielplätzen

Samstag, den 27. März, abends 6 Uhr, findet die Vermietung der 8 Regballspielplätze im Stadtgarten durch öffentliche Versteigerung statt. Zusammenkunft in der Glashalle im Stadtgarten.
 Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben; von denselben kann auch vorher auf unserem Büro, Ettlingerstraße 6, Einsicht genommen werden. 5569

Stadt. Gartendirektion.

Brennholz-Lieferung.

Die Lieferung von 150-200 Ster Brennholz ist öffentlich zu vergeben.
 Angebote sollen unter Verwendung der besonderen Vorbrude verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen spätestens **Mittwoch, den 31. März ds. J., vormittags 10 Uhr**, bei uns eingereicht werden.
 Angebots-Vorbrude mit anhängenden Bedingungen werden auf Verlangen kostenlos abgegeben. 5522

Karlsruhe, den 18. März 1915.

Städtisches Tiefbauamt.

Grab-, Maurer-, Steinhauerarbeiten und Betonarbeiten

zum Neubau eines Musiktempels im Stadtgarten sind Grab-, Maurer-, Steinhauerarbeiten und Betonarbeiten zu vergeben. 5574

Vorbrude können beim Städt. Hochbauamt, Karl Friedrichstraße Nr. 8, Zimmer 170, abgeholt werden.

Dieselbst sind auch die Angebote bis Freitag, 9. April 1915, nachmittags 4 Uhr, eingereichen.
 Karlsruhe, den 24. März 1915.
 Städt. Hochbauamt.

Städtischer Fischmarkt.

Am Freitag vormittags von 8 Uhr ab findet in der städtischen Fischmarkthalle hinter dem Vierordtbad ein Verkauf von frischen Seefischen statt.
 Karlsruhe, den 24. März 1915.
 Städtische Schlacht- und Viehhofdirektion. 5573

Frisches Delikateß-Sauerkraut

das Pfund zu 15 Pfg. ist wieder in allen Filialen erhältlich. 5541

Gebr. Henkel

Koffleranten.

Fleisch-Verkauf

findet am Samstag, den 27. März, von morgens 7 Uhr an statt, à Pfund 80 Pfg. 5575

Wilhelm Reck,

Molkereibesitzer, 20 Nuitsstraße 20.

Verschied. bessere neue schwarze Kostümröde, Größe 46 auch 48, St. 8 u. 6 M, eleg. neuer, schwarze, Boile-Mantel 15 M, weiße und farb. Protierfolltüröde St. 4 M, braune Wollbluse 2 M, Watistbluse 1.50 M, Schlafjumperampel 2 M, schönes, pol. Vertilow, polierte Rajschlommode 15 M. 5559

Durlacher Allee 24, 1 Tr. I.

Pfannkuch & Co

Heute eintreffend:

Feinste Holländer

Schellfische

große 50 Pfg.
 Grüne 20 Pfg.

Stockfische

Pfund 30 Pfg.

Margarine:

Esbu und Rheinperle

bester Buttererfat

Pfund 1.— 5577

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen

Vergabung von Inflationarbeiten.

Wir haben im Wege des öffentlichen Angebotsverfahrens die Herstellung der Wasserleitung und der Abortanlage für das Sonnen- u. Schwimmbad beim Rheinhafen zu vergeben.
 Pläne und Bedingungen liegen in unseren Geschäftsräumen, Kaiserallee 11, III. Stock, Zimmer Nr. 22, zur Einsicht auf, woselbst auch Angebotsvorbrude erhältlich sind.
 Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis längstens Freitag den 9. April d. J., vormittags 10 Uhr

bei uns einzureichen, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter oder deren Vertreter vorgenommen werden wird. 5568

Karlsruhe den 23. März 1915
 Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Divans

neue, große Auswahl, von 28, 35 und 40 M an, hoch. Dessins von 55 M an. 5431

Sportwagen (Zweifiger) ist

billig zu verkaufen. Kronenstr. 9, 2. St. B.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen

Polenta

(Mais-Griech)

Ersatz für Weizen-Griech, sehr sehr zu empfehlen
 Pfd. 45 Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekanntesten Verkaufsstellen